

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 83.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geistet werden.

Nr. 161.

Mittwoch, 15. Juli 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Reichsrechts sind zurzeit mit der Aufstellung der neuen Statuten beschäftigt, die bis zum 1. August beim Reichstagamt eingereicht sein müssen.

Das Kriegsgericht der Berliner Kommandantur verurteilte den Vizefeldwebel Wohl wegen Beraths militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren Buchthaus.*

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist in Wien eingetroffen, um sich über den Stand der Untersuchung der Serajevoer Ereignisse und über die Lage in Belgrad zu informieren.

In der Nähe der Festen Bojen bei Lögen wurde ein russischer Spion, der Vermessungen an den Festungsstellungen vornahm, verhaftet. Er gab an, ein russischer Major zu sein.

Aus Megilo wird gemeldet, daß Huertas Abreise auf einem Dampfer vom Veracruz aus unmittelbar bevorsteht.*

Dem chinesischen Präsidenten Quanschikai wollen der Vizepräsident und der Kriegsminister den Titel Henwu (Göttliche Majestät) anbieten.

* Näheres siehe an unserer Seite.

→ Blutmaulische Witterung am 16. Juli: Schwache Lustbewegung, meist Südost, heiter, sehr warm, trocken, Gewitterneigung örtlich.

Serbiische Verhetzung.

Eine unheimliche Macht haben die Österreicher und namentlich die österreichische Gesandtschaft in Belgrad durchgemacht. Man war auf einen schweren Angriff durch die serbischen Nationalisten gesetzt. Der österreichische Gesandte von Giesl hatte vorher schon in feierlichster Weise den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch aufgefordert und ihm die Verantwortung ausgeladen für alles, was in der bevorstehenden Nacht der österreichischen Gesandtschaft widerfahren könnte. Von der österreichischen Bevölkerung flüchtete ein großer Teil, soweit er dazu in der Lage war, sich selbst oder wenigstens die

Familienangehörigen und wer bleiben mußte, verbrachte die Stadt im Gesandtschaftsgebäude. Die Nacht ging schließlich ohne tragische Ereignisse vorüber. Aber so auch ist, muß auch heuer sein. Die ganze ungeheure Aufregung der Beteiligten beweist zum mindesten, was man in der jetzigen Situation dort unten an der Balkanlinie alles für möglich hält. Und aus dem, was für möglich gehalten wird, kann jederzeit nur allzu leicht Wirklichkeit werden. Aus der Erregung werden ja oft die unzähligen und verhängnisvollsten Taten geboren. Man muß also die Nachrichten aus Belgrad für bedenkliche Beugnisse einer Tage halten, die zu neuen unliebsamen Überraschungen jederzeit erglühen können. Offenbar muß die österreichische Bevölkerung Belgrads unter den Serben in der letzten Zeit hochgradige Misere und Feindseligkeit beobachtet haben, um zu dem Glauben an ein Attentat gekommen zu sein. Und wer will beschwören, daß es nicht tatsächlich beabsichtigt war? Wenige Wochen nach dem Verbrechen von Serajevo hat man jedenfalls ein gutes Recht, auch mit solchen Eventualitäten ernsthaft zu rechnen. Ist es doch geradezu erschreckend, zu sehen, wie wenig Mühe sich die berüchtigte Omladina, die serbische Nationalistenorganisation, gegeben hat, und noch gibt, die moralische Mitterantwort für die Gewordene des Grazerzugsbannes abzulehnen. Sie beschwert sich darüber, daß man in Bosnien Unschuldige verfolge, daß man in falscher Verallgemeinerung jeden Serben für verächtlich halte — aber noch kein Wort des Bedauerns über das Attentat und seine Urheber selbst ist von Seiten dieser Organisation laut geworden. In der Tat eine etwas seltsame Verschwendung inmitten der europäisch zivilisierten Welt!

Über das ist überhaupt die raffinierte Künft, ob die fanatische Verhetzung der Serben — wobei das eine ebenso gefährlich wäre wie das andere! —, daß es eigentlich sie die Märtyrer, die unschuldig Verfolgten seien, daß das Attentat von Serajevo den Österreichern nur willkommene Handhabe zur Unterdrückung der Serben in der Donaumonarchie und zur steten Friedensdrohung nach Belgrad hin sei. Und nun kam in diese Situation hinein noch der plötzliche Tod von Österreichs Hauptgegner, des Herrn Hartwig, des russischen Gesandten in Belgrad! Und — Welch sonderbare Flugzeuge der Weltgeschichte! — ausgerechnet in der österreichischen Gesandtschaft selbst mußte ihn der Herzschlag treffen! Wie leicht war es da, in den ungeübten fanatisierten Massen sofort den schauerlichen Verdacht zu erwecken, daß die Österreicher an diesem unerwarteten Todesfall nicht ganz unschuldig seien! In Serbien selbst steht man ja doch auf einer Kulturstufe, der Gift und Dolch als politisches Handwerkzeug nicht so fremdartig vorkommen, wie uns weiter fortgeschrittenen Mitteleuropäern; da

hat man wenig Ahnung davon, wie fern Österreich gerade solche Gewaltakte liegen; da fragt man nicht nach dem schweren Herzleiden, an dem Herr von Hartwig schon lange fröhlich und das allerdings durch die furchtbare Aufregung entstehen kann. Einmal ist 10 Pfg. Ruhmserwerb wert, und der größere Ruhmserwerb entsprechendes Haber. Neunzig von jungen Leidenschaften vermissen. Sie führen im Leben oder in der Erziehungswelt kein Gewicht, wenn sie die Fähigkeit des Deutschen durch Fernbrecher erlost oder das Menschenrecht nicht deutlich lieben ist.

Die österreich-serbische Spannung.

Offenbar hat die serbische Regierung umfassendere Maßnahmen getroffen, um die angebrochenen Angriffe ihrer Untertanen auf Leben und Eigentum der in Belgrad lebenden Österreicher und Ungarn zu verhindern. Jedenfalls ist es in Belgrad vollkommen ruhig geblieben. (Siehe den Letzten Artikel. Die See.) Doch besteht die Spannung, wie auch

Jür die Reise.

Reisezeit reichen.

Früher, also damals, als wir noch sehr jung waren, da zählte man das Reisen zum Vergnügen, zu den Sonderrechten jener Glücklichen, die über mehr Mannschaft verfügten, als der einfache bürgerliche Mensch. Und dieser fand sich mit einer jünglichen Tatkraft ganz schmeichelhaft gut. Er blieb in seinen vier Wänden, baute in seinem Götzchen seinen Stuhl, begoss seine Blumen und war damit gänzlich zufrieden. Das ist nun heute ja freilich anders, ganz anders. Heute reist alles, sei es in die Sommerfrische, sei es ins Gebirge. Man hält das für eine einfache Wicht des gesellschaftlichen Zustandes, die man erfüllen muß, auch wenn es nur mit den gewagtesten Mitteln geht. Man ist nämlich Kulturmensch, und als solcher einer von denen, die eines schönen Tages nach den Anstrengungen des Berufes und des Stammtisches, einfach zusammenklappen und sich deshalb schmeichelhaft auf die Bühne befördern, um irgendwo in einem stillen Winkel oder in einem faszinierenden Saal, seinem Wüstkreis um die Genüsse des Lebens mit seiner Arbeitserbildung zu imponieren. Da, wo gönnen einem jeden sein Vergnügen. Die Finanzen anderer Leute geben uns nichts an — wir verlangen von Ihnen nur, daß Sie, wenn wir mit Ihnen unterwegs da und dort zusammenkommen, sich ja benehmen, doch wir Sie in irgendeiner Bildungssicht unterzubringen vermögen. Über das haben's eben doch manchmal bedenktlich! Man sagt, das Reisen sei eine Kunst. Mag sein, daß das ja weils stimmt, obwohl man es beweisen doch einem riesig bequem macht. Das Benehmen auf der Stelle inbessen — das ist keine Kunst — das ist eine einfache Sache des natürlichen Tastes, und so lange ich nun auch schon in der Welt umherfahre, so habe ich doch nie gefunden, daß einer schlecht gefahren wäre, wenn er diesem folgte. Selbstverständlich, eine gewisse Flöhnlichkeit, wie das schön deutsche Wort heißt, kann man sich immerhin zweckteilen. Das sieht vornehm aus und zeigt, daß man sich das Reisen allmählich angewöhnt hat. Es braucht doch nicht jeder Mensch sofort zu merken, und zu wissen, wo man den grös-

ten Teil des Jahres beruflich zu bringt. Es soll sich zwar niemand seines Berufes schämen, aber es ist auch nicht durchaus nötig, daß er ihm mit auf die Reise nimmt. Er stolpert manchmal ganz eilig und eilig darüber, und sich vor seinen Mitmenschen lächerlich zu machen, das hat doch gewiß niemand nötig. Also: etwas viel natürliche Freiheit in Bewegung und Gedanken. Und dabei, wie es dem Kulturmenschen von heute gesieht, wenigstens eine kleine Dosis von Rücksichten auf seine Nebenmenschen, auch wenn solche männlichen oder gar älteren weiblichen Geschlechts sind. Man braucht deswegen, sogar, wenn man erste Klasse führt, seine Güte mit den bekannten goldenen Stiefeln nicht just auf die Bank gegenüber zu legen, braucht auch in Gegenwart einer Dame nicht gerade seinem Reisegefährten allerlei Herrenwitz zu erzählen. Es geht auch ganz gut ohne diese und andere Eigenarten, und man kann trotzdem in den Respekt eines sehr netten Herrn bei seinen Reisegefährten kommen. Ich weiß es ganz wohl zu schätzen, wenn der Mann auf Reisen auch in seinem Kleiderzettel elegant und sauber aussieht. Es ist nun einmal so, doch man aus dem dämmrigen Habitus auch auf den inneren schließt. Dazu braucht es nun keiner Blügelschalen, keiner Glacékanthäube, keiner Kurz, engen Hosen, keiner Schleier bis zu den Ohren oder Hosenträger mit Glanzüberflächen. Dazu braucht es nur einer gewissen Bioperück und einer Künftlichkeit, aus der man bald genug erkennst, mit wem man es zu tun hat. Dazu braucht es auch Seiner Gar zu ausdrücklichen Redseligkeit und Unterhaltungsgeschick. Man muß ja nicht, wie selbstiger Herr, mit dem ich vor einiger Zeit von morgen 4 Uhr bis abends 7 Uhr in einem Wagenabteil allein lag, sich absolute auszuschmeißen. Über man braucht seinem Reisegefährten auch nicht schon nach einer halben Stunde seine ganze Familien- und Berufsgeschichte an den Hals zu hängen und ihm dabei Dinge zu erzählen, die man gelinde gesagt selbst nicht gern hört. Vornehme und freundliche Zurückhaltung, das Talent, in solcher Unterhaltung hilflich an der Oberfläche zu bleiben, lieber zu kombinieren, als sich gar selbst kombinieren zu lassen; ich glaube, man fühlt bereits weit besser und gespannter,

als wenn man kramphafte den geistreichen Reiseknot spielen will, mit dem man sich manchmal nicht lächerlich macht. Es ist, und davon darf doch auch ein Ton gerebet werden, etwas ganz Schönes, und sogar Beneidenswertes an die sogenannte Reisefertigkeit, und der gebildete Mensch auf Reisen weiß ganz genau, wieviel er von dieser Schönheitswerte habe im vornehmen Hotel oder einfachen Gasthof Gebrauch machen darf. Aber auch hier den goldenen Mittelpunkt, Augenläden: es ist nicht leicht alle Launen und Wünsche und Befehle den Gästen zu befriedigen, und die Menschen, die das nun einmal tun müssen, beneide ich nicht um ihren Beruf. Über wie sind zuletzt einander doch so fremd, wie ein Grönländer einem Bushmeyer, und sie tun zuletzt eben doch auch nur ihre Pflicht im Leben, wie wir. Mit einem freundlichen Dank, einem guten Wort, und zuletzt beim Abschied mit einem wissenden Händedruck kommen wir auch hier weiter als mit einer Zutraulichkeit, die gar oft falsch gehabt und schade möglicherweise wird. Wenn man irgendwo, so ist der Tratsch und der Klatsch im Hotel und in der Sommerfrische so nett daheim, doch er einen auf Schritt und Tritt beläuft.

Es ist ein Spruch von alterher: Wer seine Frau zu sich hat, der läßt sie zu Hause. Auch auf der Sommerreise? Das ist eine lästige Frage, und ich muß recht diplomatisch sein, um darauf eine allzeitig befriedigende Antwort zu finden, wie man zu sagen erlegt. Es ist natürlich über Gebühr Zweifel erhaben, daß die Frau einer längeren Erholung weit bedarfiger ist, als der Mann, besonders, wenn sie eine Winterhalbjahr mit drei heiträumigen Töchtern hinter sich hat. Es ist jener eine kaum zu befreitende Tatsache, daß die beste Erholung eines Mannes manchmal die Erholungs- und Bedürfnisse seiner Gattin ist. — Aber es gibt eben doch auch noch Zweifeln, die meinen, allein zu zweien sei es eben doch am schönsten. Naturalisch, wenn das Ziel irgendwie wohlerhaltenen Winkel ist, wo man sich behaglich befinden und freuen kann, wie es einem beliebt, wo man nicht jeden Tag kleiner Toilette machen und nicht jeden Morgen ein goldenes Frühstück wochlein lassen muß, um nur die notwendigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Wo seine bestreiteten Bedürfnisse an einen herumzuheben, und

aus den Gedanken von neuen Bombenangriffen hervor geht, weiter fort.

Ein Verhügungswort aus der serbischen Regierung.

In die Belgrader Zeitungen ist vom amtlichen serbischen Pressebureau ein Kommuniqué ausgegeben worden, in dem die Verdächtigungen, daß der russische Gesandte v. Hartwig in der österreichischen Gesandtschaft in unanständiger Weise gestorben sei, entschieden widerlegt werden. Das Pressebureau fordert die Zeitungen auf, jeden unbegründeten Angriff gegen die Vertreter fremder Staaten, wie ein solcher zuletzt gegen die österreichischen und bulgarischen erfolgt sei, zu unterlassen.

Geplante Bombenattentate in Budapest?

Die Wiener Mittagszeitung meldet aus Pest: Die Polizei erhielt vertrauliche Informationen, daß gegen Parlament und Justizpalast in Budapest Bombenattentate geplant würden. Das Parlament soll in dem Augenblick, wo das Magnatenhaus Sitzungen abhält, in die Luft gesprengt werden. Die Bomben seien bereits in das Gebäude eingeschmuggelt. Tatsächlich sind eine starke polizeiliche Durchsuchung des Parlaments und des Justizpalastes statt.

Ein Attentat gegen König Ferdinand von Bulgarien geplant?

Das Sofioter Blatt Kambana meldet, daß es von Wont Georgiew aus Konstantinopel einen Brief erhalten habe, der König Ferdinand wegen des Krieges gegen die früheren Verbündeten mit dem Tode bedroht. Georgiew war einer von den Mörtern Stambows und seit 20 Jahren verschollen. Man glaubte, daß er schon längst gestorben sei.

Die Belagerung des Gesandten von Hartwig.

Die feierliche Bestattung des verstorbenen russischen Gesandten von Hartwig fand am Dienstagvormittag in Belgrad unter großem militärischem Gepränge statt. Auf dem Wege von der russischen Gesandtschaft bis zur Kathedrale bildeten die Truppen Spalier. Hinter ihnen stand eine viertausendköpfige Menschenmenge. Von den Häusern weichen Trauerafghanen. Sämtliche Geschäfte waren geschlossen. Als Vertreter des Königs Peter nahm Kronprinz Alexander an den Feierlichkeiten teil. Die kirchliche Einführung fand in der Kathedrale statt. Von da bewegte sich der Zug zum Friedhof, wo die Leiche im Ehrengrab bestattet wurde, das die Gemeinde von Belgrad gestiftet hat. Ausschreitungen haben sich nicht ereignet.

Russische Anarchisten als Mörder Hartwigs.

Die Gerüchte, daß zwei russische Anarchisten mit Bomben von Kragujevac nach Belgrad abgegangen seien, um die dortige österreichisch-ungarische Gesandtschaft in die Luft zu sprengen und damit für den Tod Hartwigs an dem Gesandten Baron Giesls Blutrache zu nehmen, scheinen einen ernstesten Hintergrund gehabt zu haben. Baron Giesl erfuhrte einem Vertreter der Presse, er habe einen Bericht erhalten, daß die beiden russischen Anarchisten, die das Gesandtschaftsgebäude mit Bomben in die Luft sprengen wollten, tatsächlich über die Grenze entkommen seien.

Zweiggruppen der großherzöglischen Agitation in Bayern.

Böhmdische Untersuchungen haben ergeben, daß außer in München auch in Würzburg und Erlangen sich Unterausschüsse des großherzöglischen Agitationskomitees aufgetan haben. Da es sich um verbotene Vereine handelt, sind böhmdische Maßnahmen zur zwangsweisen Schließung d. Geheimverbände eingeleitet.

Politische Tageschau.

Mittwoch, den 15. Juli.

* Fünf Jahre Reichskanzler. Um gestrigen 14. Juli waren fünf Jahre vergangen, seit Herr v. Bethmann Hollweg zum Reichskanzler ernannt wurde. Um gleichen Tage wurde der bisherige preußische Handelsminister Dr. Delbrück als Nachfolger des Herrn v. Bethmann Hollweg Staatssekretär des Innern; sein Nachfolger

keine Salontrester aus Berlin oder sonst woher mit ihren Gangeln und Geschwängern einem das Geld aus der Tasche locken. Wo, damit ich eines nicht vergesse, nicht die Zier-puppen moderner Kinder mit ihren zärtlichen Müttern und ihren Ungezogenheiten einem das Freude am Sonnenschein und den Appetit am Essen verderben. Wo man mit einem Wort einmal für ein paar lange Wochen ein Mensch sein kann und darf, der da fröhlig wieder spürt, daß es doch noch andere Dinge auf der Welt gibt, als das Schufte und Jagen nach irdischem Gewinn. Dahin, geneigter Leser, nimm deine Ehehälste mit und lach dich die paar Märkte mehr nicht neu. Sie sind gut und sicher angelegt und du bist um eine schöne Erinnerung reicher.

Es gäbe ja nun freilich noch mehr vom Reisen und Seinen Gelegenheiten zu sagen. Beispielmäßig: Was

liest man unterwegs? Manche meinen, das müsse unter allen Umständen ein französisches oder englisches Buch sein, das sei modern und mache sich entschieden vorstellhaft. Stimmt's? Ich weiß es nicht. Ich halte es da ganz anders.

Weil ich in meiner Sommerreise immer auch auf ein paar Stille Stunden im Tage rechne, nehme ich mir auch jedesmal einen von den Stücken aus der Welt der Bilder mit, einen, in dessen Seite ich die Natur ansiehe mit frohem Blick, der mir zu kündigen weiß von allerlei tiefen Dingen und meine Gedanken hinwegführt von dem Vater und der Mutter des Tages. Schönmutter! Mag sein. Wer wo-

zu streift man denn ein paar Wochen im Jahre alles von

sich, was einen drückt und bindet und ärgert und quält. Doch

nicht, daß man auch da nach jeder Fliege der Mode schlägt und sich die Hölle absucht im dem tollen Jagen derer, die

nichts Höheres kennen, als den Schein. Geht einer von

uns auf die Reise, so geben wir ihm fröhle Worte und

Wünsche mit auf den Weg. Nur klingt das bei mir zum

Schluß auch noch ein ernster Ton hervor, und der geneigte Leser, der vielleicht eben nach dem Kursbuch greift, sieht mich erstaunt und beinahe vorwurfsvoll an. Es ist ja nicht so böse gemeint. Und auzeigt kann ja jeder tun und lassen was er will. Es gehen einem beim Wörtlein Reisen nur so mancherlei Gedanken durch den Kopf.

Th. Ebner.

als Handelsminister wurde Dr. Sybott, der als Reichs-kaufsfreund durch den vorherigen Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Bermuth erzeugt wurde.

* Österreichische Wahlsergebnisse. Bei der Reichstagswahl am 10. dieses Monats im Wahlkreis Coburg-Gotha I wurden bei 17 128 Wahlberechtigten 14 899 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Rechtsanwalt Hofmann-Hof in Bayern (Soz.) 5751, Abgeordneter Arnold-Neustadt bei Coburg (Fortschr. Volksp.) 5627 und Umländerstaat Dr. Stoll-Coburg (natl.) 8486 Stimmen. Versplittet waren zwei Stimmen. Es istengere Wahl zwischen Hofmann und Arnold erforderlich, die am 17. dieses Monats stattfinden wird.

* Für die Reichstagswahlen in Ravensburg-Saulgen, die durch den Tod des Zentrumabgeordneten Sefer nötig geworden ist, haben die Nationalliberalen den Fabrikanten Stoz (Weingarten) aufgestellt. Der Kreis ist übrigens eine Hochburg des Zentrums.

* Russische Spionage in Österreich. Die russischen Spione entfalten wiederum an unserer Ostgrenze eine unheimlich sieberhafte Tätigkeit. Am Montagnachmittag ist, wie gemeldet wird, in der Nähe der Festen Höhe bei Lögen ein russischer Spion verhaftet worden. Er wurde festgenommen, als er gerade Vermessungen an den Festungsanlagen unweit des Rastenburger Tores vornahm. In dem Verhör gab er an, russischer Major zu sein. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

* Politische Unruhen in Portugal. Wie aus Lissabon gemeldet wird, kam es gestern am Schlusse einer Versammlung, die sich mit der politischen Lage und namentlich mit einigen Uffonso Costa zugeschriebenen Maßnahmen beschäftigte, zu einem Handgemenge, bei dem Schüsse abgegeben und Steine geschleudert wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Kavallerie und die republikanische Garde zerstreuten die Menge. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

* Die Schweiz als Schiedsrichter zwischen der Türkei und Griechenland. Von Bern aus wird bestätigt, daß Griechenland und die Türkei die schweizerische Regierung ersucht haben, in der Streitfrage über die Entschädigungen für die aus Kleinasien und Thrakien Ausgewanderten einen Schiedsrichter zu ernennen, falls die Kommission in Smyrna sich nicht sollte einigen können. Einige Schweizer Blätter melden, der Bundesrat sei geneigt, den Auftrag anzunehmen.

* Eine amerikanische Expedition nach Haiti? Unabhängig der Revolution auf Haiti hat die amerikanische Regierung angeordnet, daß 700 Marinesoldaten in Guantanamo zur Einschiffung nach Haiti bereit zu halten sind.

Albanien.

Die Lage ist so wenig geklärt als je. Wenn man auch die Vertrauenskundgebung der albanischen Tabellen als günstiges Moment für den Fürsten bezeichnen kann, so ist doch immer noch kein Mittel gefunden worden, um der augenblicklichen Not abzuholzen. Von Tag zu Tag rücken die Unständigen weiter vor, und es ist nur zu wahrcheinlich, daß sie gemeinsam mit den von Griechenland aus unterstützten Epiroten handeln.

Koriza gefallen?

In der Dienstagssitzung des engl. Unterhauses erklärte der Parlamentsunterstaftrat Colman auf eine Frage, er habe von dem britischen Delegierten bei der internationalen Kontrollkommission in Albanien die Nachricht erhalten, daß Koriza von einer Streitmacht, die aus gemeinschaftlich vorgehenden Aussändischen und Epiroten bestanden habe, besiegt worden sei. Der britische Geschäftsträger in Athen habe berichtet, daß die griechische Regierung die Epiroten dringend aufgefordert habe, sich zurückzuziehen, wenn sie von der internationalen Kontrollkommission dazu aufgefordert werden sollten. Colman erklärte, er wisse nicht, welchen Erfolg diese Meldung gehabt habe.

Die Unständigen bedrohen Walona.

Der holländische General de Beer hat aus Walona an den Fürsten Wilhelm telegraphiert, er möchte Mannschaften, Waffen und Munition nach Walona senden, da sonst eine Verteidigung gegen die von Berat heranrückenden Aussändischen unmöglich sei. Der Fürst hat infolgedessen den Damasker Herzogin mit Truppen und Kriegsmaterial nach Walona abgehen lassen. — Einer weiteren Meldung zufolge befürchtet man in Durazzo, daß Walona innerhalb zweier Tagen fallen wird. General de Beer beschäftigt Walona mit der Belagerung zu verlassen, da die Stadt wegen ihrer ungünstigen Lage und der geringen Besetzung den Aussändischen nicht standhalten könne. Ismail Kemal begab sich gestern (Dienstag) nach Walona. — Über den Fall von Beerat wird noch bekannt, daß Hauptmann Thillard vor dem Halle der Stadt die Geschütze noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

Kämpfe mit den Aussändischen.

Sicherer Nachrichten zufolge haben in der Umgebung von Walona Kämpfe mit den Aussändischen stattgefunden. Zwei italienische Dampfer befinden sich unterwegs nach Walona, um die italienische Kolonie in Sicherheit zu bringen. Dem Fernsehen nach geht heute (Mittwoch) ein Teil der vor Durazzo ankern Flottille nach Walona ab.

Der neue albanische Minister des Innern.

An Stelle des zurückgetretenen Musid Bei ist Feit Bei zum Minister des Innern ernannt worden.

Der Bürgerkrieg in Mexiko.

Die Aussändischen rüden unaufhaltsam vor, so daß man mit dem Fall der Hauptstadt zu rechnen haben wird. Vor den Toren Mexikos sind die Scharen Carrangas schon angekommen. Huerta aber hat bisher noch immer nicht seinen Rücktritt vollzogen. Im Interesse der in der Stadt Mexiko ansässigen Ausländer muß man, wie die Dinge nun einmal liegen, wünschen, Huerta möchte vom Kampfplatz abtreten, bevor er dazu gezwungen wird und bevor es zu einem Sturm auf die Stadt kommt, bei dem man trotz aller Vorberichtigungen der ausländischen Kolonien, doch für Leben

und Eigentum der ausländischen Bewohner kämpfen müßte. Dreitausend unserer Landsleute sind, zum größten Teil als Vertreter von Handelsfirmen, in der meistlichen Hauptstadt anwesig, nicht unbedenklich deutsche Werte sind dort investiert, so die hohen Carrangas, wenn sie sich mit Waffengewalt in den Besitz der Hauptstadt setzen würden, das Recht genügend zu wahren würden, ist sehr zweifelhaft. Auch die Reichsregierung hält sich des Ernstes der Lage unserer Landsleute in Mexiko bewußt zu sein, wie aus der Meldung hervorgeht, daß

deutsche Kreuzer nach Mexiko entsandt wurden. Der Kreuzer Karlsruhe, der bisher in Kingston (Jamaika) stationiert war, ist gestern (Dienstag) früh nach der meistlichen Küste abgegangen. Der Kreuzer Leipzig ist am 9. d. Ms. nach Guanajuato abgegangen und bereits dort eingetroffen. — Einzelheiten aus Mexiko berichten, daß zur Zeit, als sie die Stadt verließen, jeden Augenblick ein Angriff der Aussändischen auf die Stadt befürchtet wurde.

* Keine Vermittlung zwischen Carranza und Huerta. Aus Washington wird gemeldet: Carranza hat die amerikanische Regierung in aller Form davon unterrichtet, daß er sich auf keine Vermittlung mit den Abgesetzten Huertas einlässe und nur die bedingungslose Lehnsgabe annehme.

Rücktritt Huertas?

In Washington wird auf Grund einer Meldung aus Mexiko an den Staatssekretär des Neueren Organ die Abdankung Huertas zugunsten Carbahels für spätestens heute Mittwoch erwartet. Huerta hat nichtsdestotrotz mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten Carbahel nicht anerkennen werden, daß er aber bereit sei, mit ihm nicht offiziell zu unterhandeln, bis die Macht den Konstitutionalist übertragen werden würde. — Nach in Mexiko umlaufenden Gerüchten nimmt man an, daß Huerta in diesen Tagen nach Veracruz abreisen wird, um sich dort an Bord des Dampfers Espagne einzuschiffen. Es befinden sich bereits mehrere Beamte Huertas an Bord der Espagne.

Von Stadt und Land.

* Gedenktage am 15. Juli: 1456 Burg von Kaufungen in Freiberg hingerichtet. 1862 Ludwig II., Duke of Franfurt a. M.

Nachricht der Sozialisten, die durch ein Konsensbesiegelungsergebnis gemacht sind
— auch im Auszug — nur mit großer Ausdehnung gesetzt.

* Wahl. Herr Bürgerschullehrer Zeil, dem Schriftsteller der ersten Bürgerschule an der Schwabenberger Straße angehörig, ist, wie wir hören, zum Schuldirektor in Niederösterreich gewählt worden. Wenn die Bürgerschaft Herrn Zeil, den sie allseitig wünschte, auch ungern von hier scheiden sieht, so wird sie ihn zu seiner ehrenvollen und auch sicher vornehmten Berufung von Herzen beglückwünschen. Auch wir schließen uns diesem Glückwunsch an.

* Die Gerichtsgerichte, also auch am Umländergericht zu Aue, beginnen, worauf wir hiermit nochmals hinweisen wollen, heute, den 15. Juli, und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind: 1. Strafanlagen, 2. Arrestfachen und die eine einzigartige Verfügung betreffenden Sachen, 3. Mef- und Marktischen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter oder Unternehmer von Wohnräumen oder anderen Räumen, 5. Streitigkeiten zwischen Dienstherren und Dienstgehilfen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, 6. Werkstattfachen, 7. Baufachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Bauens gestritten wird. Auf das Mahngericht, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Fäden ohne Einfluß.

* Milchspflege. Mit den goldenen Herrentagen nahm in unserem Aue auch die Milchspflege für fränkische, schwäbische und bedarfste Spülende Kinder ihren Anfang. 80 Knaben und 73 Mädchen der zweiten und dritten Bürgerschule, die alle aus vier jüngsten Jahrgängen angehören, genießen in diesem Jahre die Wohltat des humanen Liebawerkes, das der höchsten Ortsgruppe des Wohltätigkeitsvereins Sächsische Freischule zu danken ist, neben der wohltätiger Bürger und Bürgerinnen, sowie die städtischen Behörden die Milch bereitgestellt haben. Wieder liegt die Leitung der Milchspflege, die im Garten des Stadtbauernhof-Restaurants stattfindet, in den bewährten Händen der Frau Stadtrat Schubert, der einige junge Damen als Helferinnen zur Seite stehen, um in der alten gewohnten Gewissenhaftigkeit den Milchdienst auszuführen. Bevor heute früh 8 Uhr die Milchspflege begann, wurden die an ihr teilnehmenden Kinder sorgfältig gewogen, damit später festgestellt werden kann, welcher Erfolg zu verzeichnen ist. Nach dem Gewogen eines halben Liter Milch mit Sammelkäse saugen die Kinder bei allerhand Spielen, denn man hat die Erfahrung gemacht, daß die fröhliche Stimmung, in der sich die Kinder befinden, zur Bedienlichkeit viel beiträgt. Damit die Milch aber von rechtem Erfolg geprägt sei, ist es unbedingt nötig, daß die teilnehmenden Kinder nicht nur pünktlich erscheinen, sondern sich auch vor dem Genuss unserer Beeren und unreifen Obstes hüten. Uebrigens können an der Milchspflege auch Kinder von Eltern teilnehmen, die in der Lage sind, den Preis für die Beteiligung zu entrichten. Unter Preisauszahlung von 6,50 Mark für vier Wochen sind diese Kinder an Ort und Stelle angemeldet.

* Arbeitsjubiläum. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Erbmaron Kirchis, Maschinenfabrik und Eisengießerei, kann heute, am Mittwoch, der Schlosser Herr Adolf Otto, wohnhaft in Wilsdruff, feiern. Aus diesem Anlaß wurde er von den Chefs der Firma mit einem ansehnlichen Geldbetrag belohnt, der ihm unter bescheidenen Worten überreicht wurde. Auch seine Arbeitskollegen erfreuten den Jubilar mit einem schönen Erinnerungsgeschenk, und sein Arbeitsplatz war mit Blumen festlich geschmückt. Möge es Herrn Otto verdient sein, noch lange in Gesundheit und Müdigkeit seinem Dienst verschrieben zu bleiben!

Während des Salson-Ausverkaufes



ein Gelegenheitskauf
von größter Seltenheit:

Kinder-Kleider

aus nur prima uni und ge-
streiften Waschstoffen, erst-
klass. Verarbeitung in ver-
schiedenen Ausführungen
für das Alter 6—14 Jahren

Einheitspreise

2.95 3.50

Hirschfeld

Zwickau, Wilhelmstraße 23. und Chemnitz.

Kgl. Conservatorium zu Dresden.

58. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. September und 1. April. Prospekt durch das Direktorium.

Künstlergardinen, Halbstores und Stores

in Erbstüll,
sowie fertige Künstlergardinen, Stores etc.
in Allovernet, Madras, Mull eigener
Fabrikation empfiehlt

Gardinenhaus Hochmuth

Schneeberg, Bahnhofstrasse 441 b
Einziges Gardinen-Spezialgeschäft im Erzgebirge

Für die Reise

Taschen-Apotheken
Salicyl-Talo
Sprudel gegen

Fusschweiße, Wundlauten
Mückengläser

Salmiakgeist

Migränestifte

Hühneraugen-Ringe

Reise- u. Rasierselben

Zahnpuver, Minzwasser

Zitronen-Saft

Erfrischungswasser

Limonaden-Pulver

Brausepulver

hält bestens empfohlen

Curt Simon

Central-Drogerie.

Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnartige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veralteter

Nieren- und Blasenleiden, daneben Darmtrügheit infolge falscher Lebensweise. Auf drall. Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Job-Eisen-Wangan-Roschaisquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Ursprungsförderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie heute. H. B. "Nierall", warm empf. fl. 65 u. 95 Pf. bei Curt Simon, Drogerie, in der Adler-Apotheke, G. E. Kunze's Apotheke und bei Erler & Co. Nachl., Drogerie.



Hohl- und Nachschleifen von
Rasiermessern
sowie Schleifen von
Scheeren
Messern aller Art
bekommen Sie täglich sofort aus-
geführt bei
Walter Nestmann
Schleifermeister
Bahnhofstrasse 40.

Regenschirme

werden schnell,
gut und billig
repariert und
überzogen.
Bezüge von 1.75 Mk. an.

Hermann Jacobi, Aue
Geschäftsführer: Max Armstedt
Schneeberger Strasse.

Wanzen-

Tinktur à fl. 50 Pf. bei
Herrn Helmert, Bettw.-Urtigk.



Jugend bis ins Alter

Wer möchte nicht diesem Glück nachstreben? Ein un-
angenehmes Seelen des Alters ist der Haarausfall.
Die gefürchtete Glorie lädt ohne Zweifel um eine ganze
Reihe von Jahren älter erscheinen. Oft aber ist Geist
und Herz noch sprühend vor Jugendkraft. Es heißt
also dafür sorgen, daß der jugendliche blonde Haar-
schmuck erhalten bleibt. Verwenden Sie regelmäßig

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Der Haarschmuck wird durch Einreibungen mit diesem
erfrischenden Elixier erquickt und angeregt. Sie über-
nimmt die günstige Beeinflussung des Haarschmucks aus.
Sie bekämpfen die Kopfhaut und bringen
Schuppen u. gefährliche Parasiten zum Verschwinden.
Es haben in Parfümerien, Parfümeriegeschäften sowie
in Apotheken. Parfümerien, Friseurgeschäften sowie
in Apotheken. Wert 1.50 und 2.70.

Bade-Anstalt Eisenbahnstr. 18

150 Wannenbäder und mehr pro Tag können
verabreicht werden, sowie

Licht- und medizinische Bäder.

Besonders zu empfehlen für die heißen Tage zur Erfrischung.

Neu! Das Heilquell-Bultsprudelbad. Neu!

Für Schulkinder außer Sonnabend ermäßigte Preise,

Wannenbäder à Kind 15 Pfg.

???

A.L.S.

Aue.

Versteigerung.

Freitag, den 17. Juli 1914, vorm. 9 Uhr sollen im
Versteigerungslöfale des Königl. Amtsgerichts
eine Partie Schokoladen,
eine fast neue Nähmaschine (Dörrapp) und
eine Patent-Konzert-Zither mit Kasten
gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Aue, am 15. Juli 1914.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.



Haupteigenschaften sind es,
welche das Schuhputzmittel

Kavalier

berühmt gemacht haben:

1. Macht das Leder geschmeidig!
2. Gibt wasserdichten Hochgang!
3. Färbt nicht ab!

Union Augsburg.

Die Homöopathische Abteilung

von Kuntze's Apotheke

ringt Ihre Medikamente in empfehlende Prinnerung.

Für die liebvolle Teilnahme beim Heimgang
unserer teuren Entschlafenen

Frau Frieda Becher

geb. Neubert

und den gespendeten reichen Blumenschmuck sagen
wir allen Verwandten und Bekannten unseren
tiegefühltesten Dank.

Herrn Pastor Oertel danken wir besonders für
die trostreichen Worte am Grabe sowie die wohl-
tuenden Besuche während der Krankheit und
Schwester Anna für die liebevolle Pflege.

Aue, den 15. Juli 1914.

Der trauernde Gatte
Rudolf Becher
nebst Hinterbliebenen.

K. S. Militärverein I Aue.

Außerordentliche Hauptversammlung

Sonnabend, den 25. Juli 1914

abends pünktlich 1/2 Uhr im Saale des Bürgergartens.

Tagesordnung: 1. Satzungsänderungen.

2. Wahl eines Ausschußmitgliedes.

3. Etwaige Anträge.

4. Innere Vereinsangelegenheiten.

Anträge, die in dieser Versammlung zur Beratung und Abstimmung gebracht werden sollen, müssen mindestens fünf Tage vorher schriftlich beim Vorsteher eingereicht werden.

Die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder werden zu dieser Hauptversammlung kameradschaftlich eingeladen.

Der Gesamtvorstand.

wlan.

Freitag, den 17. Juli, bei jedem Wetter
Abendausflug nach Alberoda
(Kühler Abend). Dort Tanz. Ab „Eiche“ 8 Uhr.

Der Gesamtvorstand.

Achtung Kegler!

Neuvorgerichtete Kegelbahn am 16.,
23., 30. Juli, 6. und 13. August, so-
wie noch einige andere Tage frei.

Stadtkeller Aue.

II. Raschdorffs Tanzstunde betr.

Geehrte Damen u. Herren, welche sich noch an meinem
Herbstl. Tanz-Kursus beteiligen wollen, werden
gebeten, sich Donnerstag, den 16. Juli abends 1/2
bis 9 Uhr im Hotel Blauer Engel zu melden.
Hochachtungsvoll Ulrich Raschdorf, Ballermannstr. aus Zwickau.

V. D. H.

Beiträge für 3. Quartal 1914
können noch bis zum 22. d. M.
vorschriftsweise bezahlt werden bei
Herrn Chr. Voigt, Ede Wettnier-
und Schneberger Straße.

Postwertzeichen- Sammler-Verein Aue.

Donnerstag, den 16. Juli
abends 1/2 Uhr Wettnier Hof.

Zur Loreley

Buchholz i. Sa.

Weinstuben für bessere Gäste.

Ein gut erhaltenes

Sitz- u. liegewagen

sofort zu verkaufen.

Zu erfr. im Auer Tageblatt.

Pfeiler-Spiegel

mit Tisch billig zu verkaufen
Dörrstrasse 37, 2 Treppen.

Füllfederhalter

(Sonneden 816/F) verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
im Auer Tageblatt.

Ein Damenschirm

mit überm. Griff gefunden.
Räuber's Brillenmeise.

Grunert Pianos

sind
unübertraffen

Kauf Sie nicht bevor Sie
meine Instrumente
geprüft haben.

Besichtigung ohne Verbindlichkeit

Katalog gratis und franko.

Hofpianoforte-Fabrik

A.M. GRUNERT

Johanngeorgstadt

Sachsen.

Reisekoffer,
Musterkoffer, Reise-
taschen, Handtaschen,
Rucksäcke, Gamaschen,
Hundesportartikel

empfiehlt W. Tielemann,

Aue, am Stadthaus.

Sehen Sie Frau Nachbar

ab weiß wird
meine Wäsche
mit Tropentinte.
Dies ist
unverfein in
Wäschekast u.
Sparsamkeit.
Nur zu haben.

bei Gustav Otto, Aue, Markt.

Branse-Limonade-Bonbons

m. verschiedenem Geschmack.

R. Seibmann, Wettnierstr. 11

Schneeberger Straße 6.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie und ihr von den Beziehern unmittelbar geprägt werden, den Einzelheiten entnommen.

In dem Monatsverfahren über den Nachtrag des am 22. Juni 1913 verflossenen Schenkvertrags Friedrich Hugo Gähnleins in Rue wird zur Klärung der Entlastungsrechnung des Vermüters zur Erhebung von Einwendungen gegen das Entlastungsgericht des bei der Renteilung zu berücksichtigenden Haushaltsumfang und zur Beurteilung der Gültigkeit über die nicht unterschriebene Gesamtausgabe des Schenkvertrags

auf den 8. August 1914 vormittags 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht Rue bestimmt.

Rue, den 13. Juli 1914.

Königliches Ministrat.

Rue. Die Influenza der Pferde

in im Grundstücke Mehlmarktstraße 39 (Gutsbesitzer Gustav Spig) unmittelbar festgestellt worden.

Rue, den 14. Juli 1914.

Königliches Ministrat.

Herr Konsulatsverwaltungsdirektor Hermann Oswald Bönnigk in Niedersachen ist an Stelle des Herrn Franz Louis Rehr als Vertreter für Niedersachsen bestellt worden.

Böhni, den 11. Juli 1914.

Königliches Ministrat.

Herr Gutsbesitzer Gustav Emil Stolzschke bestätigt, auf dem Grundstück Nr. 894 a des Marktfelds für Weiersfeld eine Groß- und Kleinwirtschaftserwerbsanlage zu errichten. (§ 18 v. d. Reichsgesetzeordnung).

Die Planunterlagen liegen hier zur Einsicht aus.

Etwas Einwendungen hingegen sind, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtsstücken beruhen, bei Verlust binnen 14 Tagen, vom Scheinen dieser Bekanntmachung an gerednet, hier anzubringen.

Schwarzenberg, am 8. Juli 1914.

Königliche Wirtschaftskommission.

Wilde Wandervögel.

Seit der Wandervogel die Jugend der Natur wieder näher gebracht, mit ihrer Schönheit vertrauter und von ungänglichen Bedürfnissen unabhängig gemacht hat, sind noch vielen anderen Deutern die Augen aufgegangen. Was hat man sich früher nicht alles entgegen lassen an Herrlichkeiten der Heimat und Erdenrufen der weiten Welt, weil man es ja zuerst fand, zu ihnen hinaus zu kommen. Und plötzlich erkannte man, daß die Jugend nur beschäftigt empfand, weil man überallhin seine heimischen Einfachheit und Ungezwungenheit glücklich mitnehmen zu müssen. Und freilich, wenn man das Haberden und den Befreiten Wallner, die drei Tätigkeiten und alle Arbeitseigenschaften an jeder Wandervogelaktion wiederfinden will, wenn man sich den Rücken nach nicht anders vorstellen kann, als eine Art Theater, das man nur tunntigen Kindes mehr über weniger soßpieliger und eingebildeter Ausdrucksmöglichkeiten der Strenge an sich vorübergehen läßt, — dann ist Stellen und Wenden frisch ein durchaus soßpieliges und oft sogar ein recht anstrengendes Vergnügen. Das wird immer das Verdienst des Wandervogels bleiben, daß er mit fröhligem Schnitt die nötige Trennung vollzogen hat. Die Natur fordert unsre ganze Liebe. Sie gibt ihre schönsten und reinsten Freuden nicht her, wenn man sie von der Höhe der Natur losgelassen nur mit dem Fernglas von weitem bewundern will. Sie fordert vor allem ein gut Stoff Freiheit und Unabhängigkeit, wie sie selbst frei und unabhängig fließen und

Wellen, Kraut und Unterkunft, Höhe und Tiefe sind. Wetter und Umwetter miteinander wechseln läßt. Sie liebt sein Feld, das durch jede Berührung mit der Erde verbunden wird und schafft Hunger und Durst, der nicht nach der Speisefülle fragt. Wenn es auf eine Stunde Marath mehr oder weniger nicht ankommt und wenn die gefundene Gemüths- und Geisteshaltung zum Hochgenuss macht, denn erkennt die Welt ihre wahren Freude. Er findet in der Natur eine ganz neue Art wunderlicher Freude, die man allein durch die Untersuchung, durch die Wissenschaft und Ungezwungenheit so befriedet reizvoll ist. Und zu dieser aufrichtigen Freude an der Natur gesellt sich beim Wandervogel ein ebenso starker Respekt vor ihr. Deshalb nicht in ihm eine so erstaunliche erzieherische Kraft. Der Wandervogel steht auf gute Disziplin. Man hat sogar schon — freilich sehr zu unrecht! — auf seinen Nationalismus geschaut. Da muß jeder Bürger erst seine Papiere haben, ehe er auf die Fahrt gehen kann. Da wird niemand zum Führer gemacht, der nicht die Gewalt bietet, daß er Karren zu ziehen versteht, daß er mit dem Stockauer 20 Meter vom Waldrand bleibt, daß er den Lagerplatz nicht durch schmückiges Papier verschönern läßt, daß er für strenge Ordnung im Nachquartier sorgt und was solcher Pflichten mehr sind. Und jeder rechte Wandervogel wird stolz darauf sein, in solchen Dingen nicht weniger feinfühlig und unvergänglich gefunden zu werden als der Führigenosse.

Leider gibt es aber auch neben den edlen Wandervögeln sehr viele anische. In der Wandervogelorganisation lebt kaum; da würden sie doch erkennbar ausgeschlossen sein. Über außerhalb! Denn was hinter beliebige Leute, sich einen Wandervogel angemessen, eine Einfachheit umzuhängen und dann ebenso billig wie die echten Wandervögel durch die Welt zu gehen? Man kann im Freien ob wie sie und legt sich beim Bauern ins Heu, möcht vielleicht sogar seine Lieder und Spiele und Reigentage nach. Schließlich ist's für den missintelligenten Feindkämpfer einmal ein besonderer Genuss für etwas Neues zu kosten. Ein Flusssprung nach Wandervogelfarbe aufbereitet: warum nicht auch das einmal? Nur freilich ohne die lästige strenge Disziplin des richtigen Wandervogels. Und so ging das Lustspiel über die Völker großer Bühnen, in dem das Altkalisch und Taufkinderbot des Wandervogels in kein Gegenteil verkehrt ist; ja las man in den Blättern, daß im Zusammenhang von jungenem Wandervogel in Scheinen abgedruckt und die Wut liegen gelassen werden sei, doch ein großes Schabernack entfunde; man las an der Bergstraße, daß sie mit Reibefaden Feuer gemacht hätten und bilden sich im Schlechtesten Wandel; und die Schar beider Geschlechter im Bobotsturm durch die Dörfer gegangen sei. Und das alles kommt dann in den Augen des ungänglichen Philisters auf Sterbholz des Wandervogels, nämlich des richtigen organisierten, von seinem Eltern- und Freundeinstat gefestigten Wandervogels. Keinen Schlimmeren Feind hat dieser vielleicht ebenda. Zweig der modernen Jugendbewegung als jene Bildungs-, die außerhalb seines Einflusses wachsen, ihm den guten Ruf verdorben, ihm wertholle Sympathien entzogen, ihm die eigene erzieherische Arbeit erschwert. Es ist wahrscheinlich ein rechtes Wangernt, jene gewaltigen Weisen die Wandervogelmarke so misbräuchen und eine lästige Sache dadurch entwertet zu sehen. Leider ist mit seinem Wandervogelgeist gegen die wilden Wandervögel irgend etwas auszurichten. Es kann nur mit der Ausschließung des Publikums das Mögliche versucht werden. Ein unsicherer Weg, wenn man bedenkt, wieviel Vorurteile sich unauslöschbar in den Köpfen der Menge festsetzen und durch alle Belehrungsversuche nicht wieder überwunden werden können. Um aber den Segen, den der edle Wandervogel bedeutet, zu retten, sollte seine Waffe gekonnt werden. Die offiziellen Parteien, Lehren, Sozial, Bürgermeister usw. müßten ihrerseits helfen. Sie müssen Wert auf strenge Kontrolle legen, stets Ausschließung der Papiere, namentlich des Bundesführerkartei fordern, diese Vorformalitäten stets sofort an die

Bundesgeschäftsstelle melben und dünftiges mehr. Niemand wird jahre Abzugsmöglichkeiten freudiger begrüßen, als eben der organisierte Wandervogel. Er hat ein gutes Gewissen und den besten Willen, und er weiß vor allem, daß nur auf diesem Wege seine bestimmten Schädiger, den wilden Wandervögeln, das Wasser abgeschnitten werden kann.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Königliche Landesministerialen Ausschlag in Leipzig feste am Montag seine Beratungen fort, und zwar erfolgte zunächst eine mehrstündige Plenarsitzung, die über den Jahresbericht des Oberstabschefs, dem eine Ministrat die Genehmigung einer Beschlusssatzung für den 28. Reichstagssitzkreis in Bautzen i. B. zum Vorwurf machte, während sie die Möglichkeit der Bezeichnung als Ausführung eines Beschlusses des vorjährigen Reichstages billigte. Eine andere Folge des Berichts des Oberstabschefs waren nachstehende, mit großer Weisheit gefaßte Beschlüsse: 1. empfahl die Sanierungsförderung allen Wahlkreisen die Einführung eines obligatorischen Wahlzolls von vierzig Pfennigen; 2. dem Antrage des 17. Reichstagssitzkreises auf Bezeichnung einer Vorlage zur Errichtung zweifesterlicher Bestimmungen über die Aufstellung von Landtagskandidaten wird keine Folge geleistet und 3. der Sanabstabschef wird beauftragt, Erhebungen über die von den Behörden und Gerichten erfolgte Ausschließung des Reichsvereinsgefechts in Sachsen zu veranstalten und das hierbei gewonnene Material dem Reichstag und dem Königlichen Landtag in geeigneter Weise zu übermitteln. Diese Erhebungen sollen sich auf die Durchführung der nächsten Ausschließungswahl vom 12. Mai 1908 und auf die Ausschließung der Paragraphen 8, 5 und 18 beziehen. Nach diesen Abstimmungen erhielt der Landtag eine 92 Seiten umfassende Broschüre vorlog.

Die ersten Königlichen Herrenabstimmungen.

Die gestern abgelesenen Herrenabstimmungen von Leipzig, Chemnitz und Dresden nach den Alpen waren überaus stark besetzt; einige Fälle mussten sogar in zwei Teilen abgelossen werden. Insgesamt zählten diese Fälle rund 5850 Teilnehmer nach Oberösterreich und Tirol. Die Sonderabstimmung nach Böhmen beobachteten 1585 Personen, und zwar den Leipziger Zug 618 Personen, den Dresden Zug 410 Personen und den Chemnitzer Zug 510 Personen. Mit den beiden Salzburger Sonderabstimmungen reisten 1055 Personen, nämlich im Leipziger Zug 445 Personen und im Dresdener Zug 610 Personen. Besonders stark waren die Wismuth-Rustiner Fälle besetzt. Diese benutzten insgesamt 2600 Personen und zwar 940 Personen den Leipziger Zug, 790 den Dresden Zug und 870 den Chemnitzer. Weitere 660 Personen benutzten die Sonderabstimmung nach Freiberg und Stuttgart, nämlich 285 ab Leipzig und 480 ab Dresden, von denen 440 Freiberg und 265 Stuttgart zum Ziele hatten.

* Sieher, 14. Juli. Rathausbrand. Das heftige Rauchfeuer ist, wie wir schon kurz meldeten, gestern in den Abendstunden durch Feuer beseitigt worden. Während eines heftigen Gewitters zündete ein Blitzstrahl und in kurzer Zeit stand das ganze große Gebäude in hellen Flammen. Ob von dem toßbaren Aufenthalt viel getötet wurde, läßt sich zur Stunde nicht übersehen. Die angrenzenden Gebäude blieben verschont, da ein wundervollhartiges Regen die Dächer unschädigte.

* Höhne, 14. Juli. Weltkrieg erzählen. Im Wehrtheile der Chemnitzer Baumwollspinnerei im benachbarten Gäßelberg erzählt beim Höhne mit gleichaltrigen Spielgefährten der im 11. Gebensjahr

heft, abseits der Liebe, abseits von feindlichen Eitelkeiten und alltäglichem Bild, stand es noch immer vor ihr, dieses Ziel; und nur zuweilen, ihrer Willenskraft zum Trotz, wurde es überstiegen von einer Welle bitteren Angstes und unheimlicher Schrecken.

20. Kapitel.

Zweifel und Schrecken, immer öfter stellten sie sich bei Sophie ein, immer mehr zog sich diese wieder in sich selbst, in die Einsamkeit zurück. Der Gesellschaftsstrudel wirkte nicht mehr beeindruckend, sondern er tat ihr weh. Sie fühlte sich fremd und einsam darin, viel einsamer, als wenn sie mit sich allein war. —

Das leichte, fröhliche Kinderspiel, das dankbar den Jugendstil genießt und annehmbar in göttlichem Leichtsinn wunderbare Lustföhner in die Zukunft hält, fehlte ihr offenbar.

Die erste Erziehung des Elternhauses, die strengen Anschauungen des Vaters haben zu tief in ihr, und erfüllt von den wachsenden Ungeschiebenheit ihrer Seele fühlte sie sich nur noch in Stunden angestrengter Ruhe.

Solch ein Arbeitsamt neigte sich seinem Ende zu. Obgleich es kaum vier Uhr war, wurde das Licht, das durch das große Bogensehen im Zimmer fiel, mutter und Sohn offenbar. Eine Schneewölfe halte sich am Himmel zusammen und schien sich tiefer und tiefer zu senken, als wolle sie all die Frühlingsstimmung, welche die Februarsonne seit einigen Tagen herumzugehen hatte, entzündunglos vernichten.

In dem grauen Licht erschien Sophia das Selbstbewußte, hochmütige Würdeperspektiv, das von einer Staffelei in der Nähe des Fensters hervorschaut, hart und eigenwillig.

Scharf markierten sich ein paar kleine Falten auf der breiten, noch jugendlichen Stirn. Um den geruhsamen Mund lag ein larter, ein wenig milde Ausdruck. Die hellgrauen Augen blieben kühl, und doch schien in ihren Tiefen ein verdecktes Heiter zu glänzen. Das etwas zurückhaltende Kind, die leise gebüschten Nasenflügel deuteten auf die Lärmhaftigkeit und impulsives Handeln, alles in allem dein Kindes, aber auch sein unbedeutendes Gesicht. Die lebensnahe Figur wurde knapp von der Uniform um-

schlossen. Das Band des Sankt Annenordens war über die Brust gezogen, und daneben funkelte der Prinzenstern. Nachdrücklich betrachtete Sophia das Bild. Sie hatte ihm seit Wochen den Hauptteil ihrer Kraft gewidmet.

Dieses Antlitz hatte sie wirklich gesucht. Das Original dieses Bildes würde zweifellos über die Unmöglichkeit hinzuwirken auch ohne das Anrecht auf den Prinzenstern. Es zeigte eine Verhältnisfreiheit, deren Seele noch ungelißte Käthel bangt.

Mit einem Wimmschuh klopfte Sophia die Staffelei zurück und zog den Vorhang vor dem Bild zusammen.

Sie wollte heute nichts mehr davon sehen. Es fehlte noch etwas daran, für das sie durchaus den rechten Ton nicht finden konnte. Da und dort hatte sie schon wiederholt nachgeforscht, hier einen Zug verfehlt, dort gemäßigt, aber das Resultat ließ immer noch etwas zu wünschen übrig. Morgen, nach einer Nachtpause, würde es vielleicht besser gehen.

Selbsts, verstimmt, trat Sophia ans Fenster und schaute auf die Straße hinunter. Neben dem kleinen Vorgarten hielt ein Hofwagen.

Einige Kinder standen umher und betrachteten neugierig das elegante Gespann und den Kutscher, der mit der Würde eines Göttchenbildes auf seinem hohen Sitz thronte.

Während Sophia noch überlegte, wann der Besuch gelte, kam Frau Börner, die Wirklichkeitsin, ins Zimmer und meinte, daß der Erbgroßherzog beiden Professor Bobmers Kleider bestellt habe.

Er wird sicherlich auch herauskommen, folgte die Kleine, rückliche Frau abschlagsfrei hing.

Dabei klopfte sie mit erstaunlicher Schnelligkeit durch das Zimmer, um da und dort noch einen Gegenstand zusammengurten oder ein paar Stäbchen von den Möbeln zu schöpfen.

Es dauerte auch keine zehn Minuten, als auf der Treppe Stimmen hörbar wurden. Gleich darauf erschien der Großherzog in Begleitung Bobmers und des Adjutanten, Großen Willen.

Ein grader Blick am rechten Ohr
Tut mehr als hundert gute Worte.

Eine verhängnisvolle Wette.

Roman von M. Grunthal.

(El. Gottliegung.)

Ihr anfänglichen Siegesmut war vollständig verflogen. Die Schwiegereltern und Großeltern, denen sie auf die Auszeichnungen von hoher Stelle, auch erbunterstützt möglichstegene, erschienen ihr abgeschaumt und beschämend. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie sich zur Wehr rufen, um nicht in einen Tragödie hineingedrängt zu werden.

Ihre Gedanken und Sorgen wurden so oft unterbrochen, daß sie sich nicht richtig entspannen, machen und entspannen konnten. Unter dem Kommando hoher Interessen brachte man sich zu Besuchen ihres Kastells, störte ihre Arbeitsfreuden und trieb ihre Geburt oft bis an die äußerste Grenze.

Es ist, als wollten sie mich gewisslich hemmen, ja verhindern, sagte sie ganz entmutigt zu Professor Bobmer, und mehr und mehr setzte sich in ihr die Unbehagung fest, daß dieser Professorhain kümmerlicher Ueberzeugungen, den sie nun seit Monaten bis zum Ueberdrug durchzittert war, objektiv führe, weit ab vom dem, was sie erfuhrte.

Professor Bobmer unterstüttete diese These, aber klarende Erkenntnis.

Wie ihr auch in Sophia die Kraft zum Widerstand gegen diese fremden Einflüsse und auch gegen die geistige Schwäche ihres eigenen Gemens, bessere unruhiges Schlägen und schmerzliches Seinen sie eben in Konflikt mit ihrem hohen Ziel brachte. Rau und fest, in strahlender Frei-

reichen Sohn des Spinners Oswald Wiedemann. Obgleich Hilfe sofort zur Stelle war und der Verunglückte bald überwunden werden konnte, blieben doch die angestellten Rebelebungsversuche ohne Erfolg.

* Hinterhermsdorf, 14. Juli. tödlicher Unfall. Gestern abend wollte ein Dresdner Automobil die steile Anhöhe nach Hinterhermsdorf zu erklimmen. Die Insassen waren daher ausgestiegen. Der Chauffeur schob am hinteren Teil des Automobils. Möglicherweise wollte das Automobil zurück und riss den Chauffeur mit fort. Er kam dann unter den Wagen zu liegen und wurde auf diese Weise erdrückt.

* Meinsberg bei Waldheim, 14. Juli. tödlich überfahren. Hier wurde die 80jährige Frau Pauline Weber, als sie die Straße betrat, von einem von hier gebauten jugendlichen Radfahrer umgeritten und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, an dem sie bald verstarb.

* Schönborn bei Sankt Goarshausen, 14. Juli. Doppeltes Unglück. Am Montag vormittag brannte das dem Gutsbesitzer Binge gehörige Stallsgebäude nieder. Der Eigentümer des Gutes ist dabei ums Leben gekommen. Schwerer soll ihn in den Tod getrieben haben. Beim Ausbruch des Feuers gingen die Werber der Waldgemeinde von Thierdorf durch; sie rissen die Dorfstraße entlang und blieben dann im Straßengraben liegen. Der Geschäftsführer war heruntergestürzt und hatte mehrere Rippenbreche und Hautabschürfungen davongetragen.

* Hermsdorf, (Boggl), 14. Juli. Ein Schnellzug Eger—Dresden in Gefahr. In großer Gefahr schwerte heute der Schnellzug Eger—Dresden, der um 2.57 nachmittags in Dresden eintrifft. Kurz vor der Station Hermsdorf war in einer Kurve eine Schiene, die sich durch die große Hitze gebeugt hatte, aus ihrer Bahn gesprungen. Ein Bahnhofbeamter war noch rechtzeitig darauf aufmerksam geworden, sodass es möglich war, den Schnellzug unmittelbar vor der Gefahrenstelle zum Halten zu bringen.

* Schwanau, 14. Juli. Ein Automobilunglück ereignete sich am Sonnabendvormittag in der Nähe des Ortes Threna. Die Steuerung versagte, der Kraftwagen raste gegen einen Kirschbaum und fuhr dann in den Straßengraben und wurde zerstört. Eine Frau namens Oberholz aus Leipzig und der Chauffeur blieben unverletzt, zwei Kinder wurden leicht und das Kindertäubchen, das unter den Wagen zu liegen kam, wurde schwer verletzt.

Neues aus aller Welt.

* Übertriebene Meldungen. Die Meldung über zahlreiche Entfernung an Hirschberg beim Grenadierregiment Nr. 19 in Frankfurt a. O. stellen sich als stark übertrieben heraus. Dem Garnisonsjäger sind im Anschluss an die Übung nur elf Beute geangefangen worden; von diesen wurden noch an denselben Tage acht entlassen. Von den drei Juristengebliebenen ist einer, ein Einjährig-Freiwilliger-Gefreiter, an den Folgen des Hirschbergs gestorben. Die beiden anderen sind bereits wieder genesen.

* Zwei Kinder vom Blitz getötet. Während eines Gewitters wurden in Frankfurt a. M. in einem Gartenhäuschen, in das sie sich geflüchtet hatten, zwei Kinder des Wachtmeisters Konrad Scheid durch einen Blitzschlag getötet. Der Wachtmeister selbst, der im Garten arbeitete, wurde bestohlen.

* Zur Stadt des Reichsmarschalls. Die von Walz genannte gesetzliche Ration ist von den zahlreichen Verwandten und Freunden Hanfis in kleinen Verträgen zusammengebracht worden. Die Rationsgeber erlassen nun einen Aufruf an Hanfi zur freiwilligen Rücksicht aus Frankreich. Die gegen Hanfi noch schwelenden Urmittelungsverfahren beim Kolonialgericht nehmen ihren Fortgang.

Sie mögen mich doch selbst überzeugen, wie weit mein Vorwurf gerechtfertigt ist, sagte der Erbgroßherzog, nachdem er Sophie begruft und sich wegen des Verberghauses entschuldigt hatte. Sie sind grausam, Fräulein von Bohnen, und lassen die Verchristen Ihren Kunst unverhältnismäßig lange warten. Mögen Sie auch, daß ich Ihnen vier Wochen über die festgelegte Zeit verstrichen habe?

Leider ja, entgegnete Sophie, aber Königliche Hoheit sind so schwer zu erschaffen. Es beharrt der Stimmung, um den wechselseitlichen Verstand der Eltern in ihrem individuellen Schwerpunkt wiederzugeben. Mögen denkt ich das Porträt zu vollenden. Es ist leider augenblicklich ein abhängiges Licht, sonst würde ich Königliche Hoheit bitten —

Sie machte eine bezeichnende Bewegung nach dem Kurs zuvor verschüllten Bild. Mit ein paar Schritten war der Erbgroßherzog der Staffelei. Ein Zug an der Schnur, und der Vorhang rollte.

Bohnen war hingezutreten und schob das Bild ins rechte Licht, während der Adjunkt das Glas ins Auge stemmte und neugierig über die Schulter des Geheimrats hinweg nach dem Porträt hinauf sah — —

Oh, Jamais rief der Erbgroßherzog und musterte das Bild ausnahmslos. Der Ausdruck voller Leidens, der das Gesicht so charakteristisch aus dem dunklen Hintergrund hervortreten ließ, überraschte ihn angenehm. Wie in einem Spiegel und doch mit einem gewissen Hauch — wie nenne ich es nur — Sie haben mit genialer Sicherheit den geistigen Ausdruck herzugehoben! Das erscheint mir um so bemerkenswerter, da Sie nach den wenigen Sitzungen das Bild gewissermaßen aus der Erinnerung und Phantasie vollendet haben. Ich bin Ihnen nachdrücklich zu Dank verpflichtet, großartiges Fräulein. Das Bild wird sicher Aufsehen erregen.

Er hatte Sophias Hand ergriffen und zog ihre feinen Fingernägel an seine Lippen.

So jung und so seelenkundig, sagte er leise, mit einem hellen Blick in die Augen des Malers. Wo haben Sie es gelernt, so tief unter die Oberfläche zu blicken?

* Besser auf einem englischen Kreuzer. Ein Soldat des Kreuzers Minnesota, der in den Hafen in London liegt, brach in der Nacht zum Montag ein Feuer aus, das erst nach vierstündiger Arbeit eingedämmt wurde. Vierzig Tonnen Kohlen mussten ausgetaut werden, ehe die Besatzungsmitglieder an den Strandbereich gelangen konnten. Der Aufsturz fachte die Flammen an und die Panzerplatten des Kohlenraumes wurden totgährend, was die Reparaturen erschwerte.

* Tokio am Samstag. Um 8 Uhr ist der 27-jährige Dr. Hans Schönaus aus Bremen abgestürzt. Er hatte am Sonnabend, begleitet von zwei Herren, den Samstag bestiegen, sich aber nachmittags von ihnen getrennt, weil er durchaus über den sogenannten blauen Schnee zurückkehren wollte. Sonnabend abend ist er beim Sauberkopf abgestürzt. Der Tod dürfte nicht sofort eingetreten sein.

* Zum Untergang der Empress of Ireland. Die Canadian-Pacific-Railroad will universell gegen die früheren Eigentümer der Stora-Holz-Schadensversicherung sprüchen für den Verlust der Empress of Ireland in Höhe von zwei Millionen Dollars geltend machen. Der die Canadian-Pacific-Railroad vertretende Anwalt behauptet, daß der Befund der Untersuchungskommission zeige, daß die Eisenbahngesellschaft für den Schaden nicht haftbar sei.

Gerichtsraum.

* Fünfzehn Jahre Zwischenfall für Spionage. In dem Bandesverratsprozeß gegen den Bizefeldhübel Walter Böhl wurde von dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur folgendes Urteil gefällt: Böhl wurde wegen Verbrechens gegen das Spionagegesetz vom 8. Juli 1898 und wegen Bedrohung zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Buchthal, 10 Jahren Ehrentreuhänder, Geldstrafe von 1000 Mark und wegen Verhandlung zu einer Gefangenstrafe von 15 Jahren Buchthal, 10 Jahren Ehrentreuhänder, Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Die bei dem Urteil vorgeführten 500 Mark wurden dem Staate für versessen erklärt. Der Verhandlungsführer bemerkte, nachdem er das Urteil mitgeteilt hatte, daß der Gerichtshof beschlossen habe, die Urteilsgründe in einer öffentlichen Sitzung zu verbündeln, da durch die öffentliche Verkündung der Gründe eine Gefährdung der Staatsicherheit zu befürchten sei. Daraufhin wurde die Offenlichkeit wiederum ausgeschlossen.

* Ein Prozeß Leopold Wölfling. Leopold Wölfling, der ehemalige Erzherzog von Österreich, der sich länglich auch von seiner zweiten Frau getrennt hat, weigert sich, dieser, ebenso wie seiner ersten Frau, geborenen Abramowitsch, einen Beitrag zum Lebensunterhalt zu geben. Das Landgericht Welschen hat Leopold Wölfling verurteilt, seiner Frau einen monatlichen Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt im Betrage von 1000 Kronen primumando zu bezahlen. Es sei festgestellt worden, daß Wölfling aus dem Familiensonds jährlich 88 000 Kronen besiegt. Es sei durchaus nicht unbillig, wenn er seiner Frau monatlich 1000 Kronen zu ihrem Unterhalt zahlen soll.

Erben für 500 Millionen gesucht.

Der jetzt verstorbene Chiongoer Mammuti-Monat Francis Naden, der bei Lebzeiten dank einer gewissen unermüdlichen Bosheit als die bête noire unter den Diplomaten der Union galt, hat auch nach seinem Tode noch seinen befreiten, gefühllichen Humor bewiesen. Vor einigen Jahren schon, als sein Vermögen gerade groß genug war, um seinen Verwandten Hoffnungen zu machen, hatte er in aller Offenlichkeit ein Testament verfaßt, das seine königliche Verwandtschaft in corpore unterwarf. Der Mund war immerhin nicht gemündlich: Meine Brüder und Schwestern haben sich damit befreit, ihr Kapital in Kindern festzulegen, während ich es in guten Geschäften anlege. Ich will Ihnen nun beweisen, daß Sie erreicht darum tun. Die

Auf Sophias blässen Wangen kam und ging eine rosig Glut. Sanft entzog sie ihre Finger der Hand des Erbgroßherzogs. Sie bebten ein wenig, als sie dieselben hastig in die Falten ihres Kleides band. Das Lächeln um Sophias Mund war nicht frei von Verlegenheit und Melancholie.

Gott möchte wissen, was der Erbgroßherzog aus seinem Bilder alles herauslas, jedenfalls mehr, als sie hineinlegen sollte oder hineinlegen wollte. Das, was Ihren künstlerischen Empfindungen nach dem Bilder noch fehlte, was Sie immer wieder gefühlt und nicht gefunden hatte, der Erbgroßherzog wußte nicht zu vermissen. Gut gelaunt, zog er auch den Professor in seine Grötertheit hinein.

Mögen Sie mir darin nicht recht geben, lieber Schönlitz, daß Fräulein von Bohnen sich doch mehr der neuern Richtung nähert? meinte er. Diese markante Schärfe der Charakteristik ist unstrittig modern realistisch, wenn ich auch gern zugebe, daß die vorsichtige Technik des Ganzen zweifellos ein Ergebnis Ihrer Schule ist. Wie stolz müssen Sie auf eine Schülerin sein, welche die Vorgänge der älteren Richtung mit den besten Errungenschaften der Moderne in ihrem Rahmen vereint. Ich beweise Sie darum.

Er beugte sich ein wenig nieder und läßt übermaß die rosig, schönen Hände Sophias. Alles Milde, Schönes war wie weggewischt in seinem Antlitz. Stattdessen lag ein scharfer Ausdruck leidenschaftlicher Bewunderung darin. Die hellbraunen Augen schienen sich zu verbinden, und ihr Blick traurige Bittend, begwingend in die Wangen des Mädchens.

Bohnen verzog die Antwort. Er kannte diesen Ausdruck, diesen Bild im Antlitz des Erbgroßherzogs, und er empfand dabei einen heftigen, brennenden Schmerz. Tiefe Erbost strich er sich mit der bebenden Hand wiederholt über den fast weißen Bart. Das kleine Fräulein, mit dem er die Kritik des Erbgroßherzogs angehört hatte, war von seinen Lippen verschwunden. Aber kaum und strich er an den Falten einer Draperie.

Der Adjunkt hilfste distest. Er war ans Fenster getreten und schaute aufmerksam hinaus. Der Garten mit den schönen Blütensträuchern und den noch freien Weinen.

Der menschenfreudliche Philosoph, dessen ungeheure Verdienst in Wisconsin, Kansas, Georgia, Washington auf mehr als 500 Millionen Wert geschätzt wird, tauschte seine eigene Version im übrigen nicht weniger als seine Umgebung. Er hatte ein streng befolgtes Schema ausgearbeitet, nach dem er täglich nie mehr und niemals weniger als 1,50 Mark für Wohnung ausgab, um möglichst bis zu seinem Tode in einem angenehmen Zimmer des ihm selbst gehörigen Prachthotels in Madison im Staate Wisconsin, wo er jeden Tag pünktlich seine Hotelzahmung verrechnete. Dieses Zimmer hatte er sich selbst mit Zeitungsauslese, Kaminen und Fenstern an den Wänden ausgestattet, die nie entfernt werden durften. Diese Sachenheiten hinderten ihn allerdings nicht, im geschäftlichen Dingen den willkürlichen Kopf von der Welt zu haben; bei seinem Tode war er der größte Bankbesitzer der Union.

Jetzt nun, nach seinem Tode, als alle wohltätigen und wissenschaftlichen Institute Hoffnungsschall auf einen Goldregen des Testators (der allerdings bei Lebzeiten weder wohltätig noch wissenschaftlich gewesen war) warteten, gab es noch eine besondere Überraschung. Es zeigte sich nämlich, daß Francis Ogden, der seinen Verwandten kein Vermögen nicht gegönnt hatte, sich ebenfalls entschließen konnte, seine 500 Millionen jemand anderem zu lassen. Es gab ganz einfach nichts, was kein Testamentsmensch. Die jüngstigen Nachforschungen halfen nichts; die einzige Willensfeststellung, die existierte, war jener Entwurf des Testator selbst. Der Verstorbene, der es somit also noch einmal fertig bekommen hat, alle Welt zu verblüffen, will die jetzt die Genehmigung haben, die gelehrten Köpfe der Union in Verlegenheit gegenüber diesem unerhörten Rechtszustand zu setzen.

Sport.

* Vom Zeppelin-Gebäckmannschiff. Aus Friedrichshafen wird gemeldet: Die erste Fahrt des Zeppelin-Gebäckmannschiffes 2. 8. 25, die unter persönlicher Führung des Grafen Zeppelin stattfand, hatte ein sehr befriedigendes Ergebnis. Das Schiff, das die Ausmessungen der Marinelaufschiffe hat, weist als Neuerung eine außerordentlich vereinfachte Seiten- und Höhensteuerung am Heck des Schiffes auf. Die neue Steuerordnung hat gut funktioniert. Die Erprobung der Maschine wird auf späteren Fahrten erfolgen.

* Neuer Weltrekord. Aus Leipzig wird unter dem 14. Juli gemeldet: Der Flieger Dehlerich hat heute früh auf einem Militärdoppelsitzer einen neuen Höhenrekord mit einer Höhe von 7500 Metern aufgestellt. Den bisherigen Weltrekord hält Sinefogl mit 6570 Metern. Beide Barographen zeigten übereinstimmend die obige Höhe an. Die Instrumente werden zur Nachprüfung dem physikalischen Institut der Universität Leipzig übergeben werden.

* Fliegendes Auto. Auf dem Militärluftschiffplatz Drosakov sind der Stabskapitän Joffris und sein Mechaniker abgestürzt. Beide waren sofort tot. Wie aus Rom gemeldet wird, ist die Fliegerin Baronin De La Roche infolge eines Absturzes schwer verletzt worden. Sie hat bereits vor einigen Jahren durch einen Absturz ihres Flugzeuges lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. — Während eines Übungslaufes auf dem Flugplatz Odessa sind der Stabskapitän Griss und sein Flugbegleiter abgestürzt. Beide sind tot.

* Fliegendes Auto. Auf dem Militärluftschiffplatz Drosakov sind der Stabskapitän Joffris und sein Mechaniker abgestürzt. Beide waren sofort tot. Wie aus Rom gemeldet wird, ist die Fliegerin Baronin De La Roche infolge eines Absturzes schwer verletzt worden. Sie hat bereits vor einigen Jahren durch einen Absturz ihres Flugzeuges lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. — Während eines Übungslaufes auf dem Flugplatz Odessa sind der Stabskapitän Griss und sein Flugbegleiter abgestürzt. Beide sind tot.

* Königliche Fliegerei. Der deutsche Flieger Wasser mit Adjutant Elias als Passagier, der am Dienstag um einshalb 8 Uhr früh auf dem Flugplatz Johannishof auf einem Doppelsitzer aufgestellt, ist über Dresden, Teschen, Brünn und Wöhring ohne Zwischenlandung nach Budapest geflogen und um 10 Uhr vormittags auf dem dortigen Flugplatz eingetroffen. Die Flieger gedachten, am Nachmittag nach Sofia weiterzufliegen.

* Königliche Fliegerei. Der deutsche Flieger Wasser mit Adjutant Elias als Passagier, der am Dienstag um einshalb 8 Uhr früh auf dem Flugplatz Johannishof auf einem Doppelsitzer aufgestellt, ist über Dresden, Teschen, Brünn und Wöhring ohne Zwischenlandung nach Budapest geflogen und um 10 Uhr vormittags auf dem dortigen Flugplatz eingetroffen. Die Flieger gedachten, am Nachmittag nach Sofia weiterzufliegen.

Die Königliche Hoheit bedankte mich tief, entgegnete Sophie, und es war keine Thasse, denn diese Art des Lobes in Gegenwart Bohners war ihr überaus peinlich. Ich weiß um besten, wie viel meinen Leistungen noch fehlt, als Sie einen Vergleich mit —

Der Erbgroßherzog hatte sie mit einer ungebildigen Bewegung unterbrochen.

Liebes Fräulein von Bohnen, nur keine übertriebene Bescheidenheit, sagte er mit dem leicht gezielten Befehlston eines in seiner Unschärfe angezeigten höchsten Richters. Sie werden nicht zurückbleiben, das weiß ich bestimmt, und unter Geheimrat ist der Feind, der dies bestreiten will, ich weiß am besten, wie viel meinen Leistungen noch fehlt, als Sie einen Vergleich mit —

Der Erbgroßherzog hatte sie mit einer ungebildigen Bewegung unterbrochen.

Roosevelt auf der Tapirjagd.

Roosevelt fügt zu seinen bisherigen Reiseberichten aus Südmexiko eine neue, die in angiebiger Form eine Tapirjagd schlägt. Nach jenen Erzählungen scheint es durchaus nicht einfach zu sein, einen Tapir zur Strecke zu bringen, denn bis Thiere leben eingangs und sehr versteckt, vermögen sich ziemlich geschickt und zischend durch das dichte Unterholz zu bewegen, in dem sie schwer zu sehen sind, und höchstens schwimmen sie auch vorsichtig. Es war in den Gewässern des Geronella, des Tancorflusses, in dem Roosevelt seinen ersten und einzigen Tapir erlegte. Es war ein Tapir im kleinen Wasser entdeckt worden und man suchte ihn eingehend. Roosevelt war unterhalb des Teires, seine Treiber oberhalb alle in Booten, und der Tapir kam zum Aufschwimmen, mit großer Geschwindigkeit schwimmend. Die Treiber in ihren Ruderbooten ritten mit Geschossen hinterher. Es war in guter Schußentfernung, doch durfte Roosevelt nicht schießen, weil er in gerader Linie vor einem der Treiber schwamm. Möglicherweise war er unter, und nun war er scheinbar verschwunden; die Jäger suchten sich etwas ängstlich nach allen Seiten um, die Ruderboote hielten sich in der Strömung an Ort und Stelle, aber er war und blieb zunächst verschwunden, bis man ihn im Unterholz des Wälders wieder entdeckte; er war beim Tauchen rechtzeitig von seinem Wege abgezogen, hatte unter dem Schutz überhängender Zweige das Ufer gewonnen, und war im Begriffe, sich auf einem Wildwuchs zu entfernen, den die Thiere des Waldes zur Decke benutzten. Zum Teil war er von Zweigen verdeckt, außerdem stand er ähnlich im Dunkeln, und so bot er kein gutes Ziel. Roosevelt schoß dennoch, traf auch, doch lag die Kugel weit hinten. Er wurde sofort flüchtig und konnte noch längere Zeit laufen, obwohl die Verfolgung tödlich war. Man ließ die Hunde los, sie nahmen die Fährte auf und nach einer paar Minuten hatten sie ihn weiter flussaufwärts ins Wasser gebracht. Die Boote folgten ihm, fast hätte er das andere Ufer gewonnen und wäre entkommen, doch stellten sich glücklich gerade an dieser Stelle ein paar andere Hunde der Jagd ein. So schwamm er weiter, tauchte wieder und blieb erstaunlich lange unter Wasser, fast so lange wie ein Pferd. Als er wieder auftauchte, war er unter Roosevelts Boot durchgeschwommen und in gleicher Nähe vom dem anderen Ufer. Roosevelt schoß die Kugel so im Gesicht, und er ging sofort unter. Man war nichts zu tun, als zu warten. Die landeskundigen Begleiter Roosevelts versicherten ihm, er werde in wenigen Stunden da wieder auftauchen, wo er untergegangen sei, und sie beschworen mit ihrer Weisung recht, abzusehen davon, daß man viel länger warten müsse, als man geglaubt hatte. Der Tapir wurde aus der Dede geschält, und mit der übrigen Jagdbeute wird das Tapirfell im Naturgeschichtlichen Museum in New York bearbeitet werden. Es soll sich bei diesem Tapir Roosevelts nicht um die gewöhnliche Art handeln, was die Gelehrten des Museums an Fell und Schädel ja feststellen werden.

Vermischtes.

Das Schloß eines Tafistodes Richard Wagner.

Ein Tafistode Richard Wagners, der eine eigentlich lächerliche Geschichte hat, ist nach spurlosem Verschwinden endlich aufgetaucht und wird nun einer wütenden Bestrafung zugeführt. Wagner war bekanntlich von 1837—1839 Kapellmeister des Theaters zu Riga. Eine ungemütliche Zeit war das für den Meister, der in Riga meist erbitterte Kämpfe mit seinen Gläubigern aus Königsberg und Münsterburg ausgetragen hatte. Wie man weiß, wurde er eines Tages des unbefriedigenden Daseins in Riga überfallen und suchte eine Besserung seiner Verhältnisse in der französischen Hauptstadt, wo ihm sein Schwager Eduard Averatius, der Mann seiner Stiefschwester Cécile, hilfreich zur Seite stand. Es war für Richard Wagner nicht ganz einfach, aus Frankland zu flüchten, hatten doch seine Gläubiger auf seinen Nachtrag gelegt. Das Rückwärtige Verlassen des

In der Tat, königliche Hoheit, ich fühle mich den Strafen, welche die Leistung eines solchen Festes mit sich bringt, nicht mehr gewachsen. Ich werde alt, und die Folge dieser Erkenntnis ist das Befreien, mich von dem öffentlichen Leben mehr und mehr zurückzuziehen.

Q. wie schade, das wäre ja ein großer Verlust für uns! „Ja,“ meinte der Erbprinz mit höflichem Bedauern in seiner überaus modulationsfähigen Stimme. „Ich hoffe, das wird Ihr Ernst nicht sein. Ihre Stellung als Leiter der Akademie verlangt ja auch eine ständige Führung mit den gesamten Interessen unserer Kunstsiedlung.“

Geben dieses Bewußthein hat den Erbprinzen mit gezeigt, einer jüngeren Kraft den Platz zu räumen.

Bodmers Stimme heiste leicht, aber seine Augen schauten fest und klar in das Gesicht des Erbprinzen. Erst als sein Bild Sophia traf, senkte er sich, und die kleine, nervöse Künstlerhand zitterte jedenklang in nicht zu begrenzender Erregung.

Der Erbprinz zuckte die Achseln.

„Ich hoffe, Sie überlegen sich diese Sache noch einmal ernstlich. Seine Stimme hatte dabei den nachlässigen hochmütigen Ton, den seine Umgebung auf Grund von Erfahrungen kannte. Und auch mit einem raschen Bewegung Sophia wieder zuwendend, fligte er hingegen: Es ist wahrscheinlich, daß ich für eine halbe Stunde das Fest besuchen. Ich verneine bestimmt darauf, Ihnen, mein gnädigstes Gräfin, dort zu begegnen. Schade, daß die Werke dabei singt. Auf der Bühne geht sie noch an, aber bei kleiner Entfernung wirkt ihre starke Figur doch recht unangenehm. Utopos, haben Sie hören gehört, daß es uns gelungen ist, einen Stern allerersten Ranges für ein Gaffspiel zu gewinnen, und zwar noch vor Schluss der Session. Es ist eine Amerikanerin, Miss Elizabeth Green, die jetzt in London fabulöse Triumphe feiert. Unter Intendant, Graf Urich, ist glückselig, daß er der Berliner Oper darum den Vorhang abgeworfen hat. Über mein Gott — er ist noch der Ute — ich habe Ihre Zeit schon ungewöhnlich lange in Unruhe genommen. Muß wiedersehen, gnädigstes Gräfin! Sieben Bodmer, ich mache

zuvielen Wahlen erforderte hoher eine Unterstützung, in der dieses im Stiche gelassen werden mußte. Das Theater-Tafistode in Riga hatte der Komponist von Freunden seiner Kunst als Geschenk einen gestickten Tafistode erhalten, der ein kleines Sammelfund war. Dieser Dingenentwurf bestand aus gebasteltem Filzblatt und war mit einer kleinen Schnabelgriffel versehen, die eine Hand darstellte, geziert. Ob Wagner nun seine Miete bezahlen konnte oder nicht, jedenfalls war er gesungen, den Tafistode seinen Wirkleuten zu überlassen. Dieser Tafistode hat sich dann durch Generationen weitergetragen und ist jetzt in der Sammlung eines unbekannten Rigaer Bürgers, namens Paul Strauß, wieder aufgetaucht. Herr Strauß hat ihm dem Rigaer Männergesangsverein zum Geschenk gemacht, mit der Bestimmung, daß der jeweilige Chorleiter in allen Konzerten den Tafistode des großen Meisters zu benutzen habe.

Die Speisekarte der alten Meister.

Merkwürdiges Ergebnis findet man manchmal, wenn man nach den Nahrungsmitteln unserer Vorfahren forscht. Die Nouvelles Egypthennes erzählen auf Grund von Untersuchungen des Arztes Marcel Bouduau neues über den Küchengebrauch der alten Ägypter. Unsere eigenen Vorfahren der Steinzeit hielten sich am Fleischfleisch, aber nur in Arabien scheint diese Sitte sich im historischen Zeit erhalten zu haben. Im 10. Jahrhundert, als man den öden arabischen Steppen bereits eine fast religiöse Verehrung entgegenbrachte, ob man doch ihre Väter die Jungfräule. Besonders Verdacht, gebeten oder gehabt, galt als Verbotsschild. Nach der Neu-Eröffnung ergibt der Naturforscher Al Dschaz, der im 16. Jahrhundert lebte, daß man damals auch Hunde als besonders natürlich die jungen, da sie das saftige Fleisch hatten. Da gegen wurde die Rinde wegen ihrer häuslichen Schwanger Garde höchstens als Heilmittel geschätzt, und zwar gegen die Wirkungen des bösen Blicks und der Zauberei. Der Dichter Al Dschaz, aus demselben Zeitschnitt, als mit Vorliebe Platten und Tellerchen, aber als Dichter war er vielleicht ein bisschen Neurastheniker, und mag diese Nahrungsmittel gewählt haben, um sich zu kurieren. Ganz besonders liebten jene Araber aber die schweren Schlangen, welche sie gern zur Zeit der Häutung fingen, wo das Fleisch am zartesten ist. Heute denken wir in kulturellen Genüssen etwas anderes, wie d. herren vor tausend Jahren, aber Geschmack und Sitten ändern sich eben.

Amelische Förderung einer neuen Haustierart.

Das prächtige Landwirtschaftsministerium hat zur Förderung einer auf deutschem Boden neuartigen Haustierart Beschlüsse gefaßt, in die Wege geleitet. Es handelt sich dabei um den Rennhund, das Rennhund auf deutschem Boden heimisch zu machen. Wie die Zeitschrift Das Land berichtet, sind die Besuche des Pastors Lorenzen auf der Nordseeinsel Röm von so gutem Erfolg begleitet gewesen, daß der Landwirtschaftsminister im Hinblick auf die Bedeutung der Besuche zu ihrer Fortsetzung eine finanzielle Beihilfe bewilligt hat. Es kommt vor allem für die Verpflichtung des Rennhundes nach Deutschland der Heilbeobachten in Frage. Da man bereits im Süden das Rennhund als Haustier eingeholt und hat sich dabei die Ausbildung der Rennhundrasse als vorzüglich erwiesen, versprach die Besuche auf der Insel Röm insoffern einen guten Verlauf, als daß selbst die Rennhundrasse häufig vorhanden. Aber nicht nur da, überall auf trockenem warmem Gebiet haben gedieht die Rennhundrasse und ermöglicht eine Rennhundzucht. Man darf diese Besuche durchaus nicht unter dem Gesichtspunkt des Nutzens betrachten. Sie haben, was ja aus ihrer amtlichen Förderung deutlich genug hervorgeht, Ansicht darauf, durchaus ernst bewertet zu werden. Ja man kann heute bereits so weit gehen und sagen, daß die Einführung des Rennhundes für die Heilbeobachter große Vorteile versprechen. Gelingt die Einführung einer deutschen Rennhundrasse, so ist das erstens für die Heilbeobachtung des Sohnes nicht ohne Bedeutung, zweitens kann dadurch der deutsche Heilbeobachter zu einem gewissen Maßstand gelangen, und drittens hätten zahlreiche Personen die Möglichkeit in der Hand, sich durch die Rennhundzucht eine neue Existenz zu gründen.

Sie dafür verantwortlich, daß Fräulein vom Malben nicht im Lebereiter ihrer Arbeit die Stunden heiterer Erholung sträflich vernachlässigt.

In dem weiten Flur lagen die Säjatten nach hereinbrechender Dämmerung. Die Schneewölfe hatte sich tiefer gesenkt. Sie schien sich in Millionen winziger Höckchen aufzulösen, und ein starker Nordostwind zündete dieselben in tolem Reigen durcheinander.

Der Erdbebenzug zog die Breuen hoch und machte ein verdrießliches Gesicht.

Es fiel ihm plötzlich ein, daß die beiden schönen Verberroße, die er seit kurzem für den Marshall angelauft waren, ohne Schuhzettel vor dem Hause standen, der Umbil dieses Wetters preisgegeben. Er beschleunigte deshalb seine Schritte. Wie der Wagenzug vor ihm aufstieg, wandte er sich nochmals an Bodmer zurück:

„Gut Wiedersehen,“ lieber Geheimrat! Vergessen Sie nicht, daß der Großherzog zweifellos unangenehm überzahlt wäre, wenn Sie Ihren doch angeborenen Vorhang ausführen. Ich will heute positiv nichts davon gehört haben.“

Noch ein gnädiges Stück, ein Wink der Hand, und die Pferde eilten davon.

Bodmer blieb noch einige Sekunden wie geistesabwesend in dem heftigen Schneetreiben stehen. Die eisfroten Glühen wickelten um seine unbedeckte Stirn, und der Wind zerzauste ihm Haar und Bart. Der Künstler fühlte es kaum. Langsam schritt er die breite Treppe zu seiner Wohnung hinauf. In dem weiten, mit kostbaren Gemälden, Statuen und Gemälden geschmückten Saal fühlte die Dämmerung mit dem grauen Schein des Abends, der alle Gegenstände magisch beleuchtete.

Es war ein sehr schön ausgestatteter, eines Künstlers würdig großer Raum, aber mehr Empfangszimmer als Atelier.

Bodmer arbeitete hier wenig.

(Fortsetzung folgt.)

Was mancher nicht weiß.

Man hat berechnet, daß eine 10 Centimeter hohe Dose frisch gefüllten Schnees 89 Prozent Luft und nur 11 Prozent Eis enthält.

Der Ballon hat 170 Fußluft und nur einen 800 Fuß, die Ungarn.

Der Böllmond spendet der Erde den 570 000. Teil der Lichtmenge der Sonne.

Schon die alten Römer hatten Sabotmarken. Eine bekannte ist Clavi Pollio der Firma Lubinus Clavi Pollio.

Im Dürfel beginnen die Bureauarbeiten im Sommer spät, im Winter früh.

Leberthran ist für Milde, Schnallen und Beden giftig. (Dr. Lang.)

Die deutsche Binnenschifffahrt wirft jährlich 195 Millionen Mark ab.

Für die Messung gewisser Entferungen benutzt die Astronomen eine Einheit, die etwa 200 000 mal größer ist, als der Abstand der Erde von der Sonne.

Geschäftsverkehr.

* Ein neues Lichtspieltheater in Aue. Wie wir hören, soll in allernächster Zeit in Aue ein neues Lichtspieltheater (Cinematograph) im Hause Bahnhofstraße 17 (alte Postgebäude) eröffnet werden. Der Umbau des alten Gebäudes ist in den Räumen, die für das Kino in Frage kommen, ganz besonders für dieses berechnet worden, und außerordentlich glücklich ist es dabei vor allem gelungen, den früheren Raum in einen großen, hohen, lustigen Bühnraum umzuwandeln. Das Dach ist erhöht worden, von der Straße aus führt ein bequemer in sich abgeschlossener Zugang zu dem großen Saale, der in frischen, lebhaften Farben gehalten sein wird. Das Unternehmen verspricht gute Programme und viele Neuheiten wie auch öftmaligen Programmwchsel zu bieten.

(Schluß des reaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Aue (Erzgeb.)

Telegr.-Adresse
Privatbank

Kursbericht vom 14. Juli 1914. (Ohne Gewähr).

Dortmunder Fonds.	4% Ungar. Kronen-	Deutsche Werkzeug
5% Reichsanleihe 76.20	71.—	Sondermann & Sier —
do. 76.40	80.—	Deutsch. Luxemb. Bgw.
do. 76.50	89.25	Dresdner Gas-
Preuss. Consols 76.40	92.25	motor. Halle 116.25
do. 76.60	99.00	Reichsbahn-B. A.-O.
do. 76.70	99.20	vorm. H. Pöge 104.25
Sächs. Rent. 77.—	99.00	Große Leipziger
Sächs. Staats- anleihe 25.85	99.20	Strassenbahn 112.—
Sächs. landw. Pfandbriefe 97.—	99.20	Hann.-Dampfschiff- fahrt 134.00
Sächs. landw. Pfandbriefe 97.90	99.50	Hann.-Dampfschiff- fahrt 250.—
Sächs. landw. Kreditbriefe 97.—	99.25	Harpener Bergbau 113.—
Sächs. landw. Kreditbriefe 98.—	99.25	Humboldtbüch. 137.—
Rheinprovinz-Akt. 97.25	99.25	Maschinenfab. Ger- mania (Schwabach) 57.—
West. Provinz-Akt. V 96.10	99.50	Norddeutsch. Lloyd 107.—
Bank-Aktionen.		Phoenix Bergw. 227.50
Kommunal-Anleihen.		Plauener Spitz. 75.50
Chemnitzer Stadtani. v. 1902 84.50	119.50	Sächs. Maschinen fabr. Hartmann 125.95
Chemnitzer Stadtani. v. 1908 97.30	147.25	Sächs. Kampfgar- spin. Solberg 90.25
Dresdner Stadtani. v. 1908 97.30	113.70	Sächs. Webstuhl. 172.85
Dresdner Stadtani. v. 1905 85.—	106.25	Schönberg & Salzer 82.50
Dresdner Stadtani. v. 1908 98.40	232.—	Sächs. Kammpf- garde 151.50
Leipziger Stadtani. v. 1904 86.20	181.40	Titt. & Kräger 142.50
Leipziger Stadtani. v. 1908 98.90	146.—	Tillman. Pötsch 246.—
Nationalbank für Deutschland 108.80		Vogtländ. Masch. 272.50
Reichsbank-Anteile zu 100.—		Wanderer Fahrrad 153.—
Sächsische Bank zu Dresden 146.75		Zwickauer Baum- wollspinnerei 176.—
Industrie-Aktionen.		Zwickauer Kam- mernspinnerei 200.—
Chem. Fabr. Buckau 150.—	—	Reichsbank-Diskont 4%
Chemnitzer Aktien-Spinnerie 91.40	—	Reichsbank-Lombard- Zinstuss 5%
Oester. Kronen- rente 91.—	—	
Ungar. Goldrente 81.10	52.50	

Gallensteinleidende erhalten über ein neues schlechtes Hellmittel, kostet 10. — pro Apotheke. „In den Apotheken ist Gallensteinleidende“

Berlin, Ol. Lax. et Ric. Extr. Ig. Sassafr. Berl. Mittel, und Farne. Act. Acet. Pumic. Ol. Zinc. Stein.

Kunstausstellung

im alten Stadtverordneten-Bürgersaal

in Aue.

Ölgemälde, Aquarell, Radierungen,
Gesslein wochentags von 11—1 und 2—5 Uhr,

Bonn- und Feiertags von 11—1 Uhr

bäcke, Farben, Pinsel, Bronen, Olenlackz

in tadellosen Qualitäten empfehlen

Erler & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

